dem Nachtpolizeidiener Grimm zu Hilfe kommen wollten, wurden von den Unmenschen nicht unerheblich verletzt. Die Gendarmerie hat heute Nachmittag die Verbrecher an das hiesige Amtsgericht eingeliefert. Hoffentlich trifft die rohen Messerhelden eine ganz exemplarische Strafe, die um so größer zu werden verdient, als die sechs Excedenten wahrscheinlich schon vorher in Hoheneck ein ähnliches Verbrechen verübt haben. Hier fand man nämlich am Montag früh im Freien den vorgestern erst zur Disposition beurlaubten Soldaten Klausner aus Stollberg mit einer schweren Kopfwunde bewußtlos in einer Blutlache auf. Der Beklagenswerthe wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, woselbst man seinem Tode jeden Augenblick entgegen sieht.

— Aufgefundener Selbstmörder. An der Lerchenmühle in Zwickau war der Leichnam eines Unbekannten angeschwommen und von einem Mühlknappen ans Land gezogen worden. Durch die gerichtliche Aufhebung, die Seitens der Polizeibehörde alsbald erfolgte, ist constatirt worden, daß der Verlebte ertrunken. Wie später ermittelt, ist der Verstorbene der 59 Jahre alte Schuhmacher Christian Gottlob Fritsche aus Planitz, welcher seit 13. d. M. seine Wohnung verlassen hatte und schwermüthig gewesen sein soll.

— Auf dem Bahnhof verstorben. In Flöha wollte am Sonnabend ein mit dem Abendzug, wahrscheinlich von Rauenstein kommender Schieferdecker den nächsten Zug nach Oederan benutzen. Im Begriff stehend, einzusteigen, klagte er über starkes Unwohlsein, brach zusammen und war binnen wenigen Minuten eine Leiche. Wer und woher der so schnell Verstorbene war, ist noch nicht ermittelt.

— Eine unglaubliche Rohheit beging am Sonnabend Abend in der Müller'schen Restauration zu Waldheim der Steinbossirer Kissig an dem ruhig dasitzenden, als friedliebend bekannten Handarbeiter Lamm, einem alten gebrechlichen Manne. Ohne jede Veranlassung warf er denselben plötzlich zur Thüre hinaus, traktirte ihn dann noch mit Fußtritten und zersprengte ihm dadurch das Kniescheibenband, so daß derselbe zur ärztlichen Behandlung in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Selbstmord. Im Oederaner Stadtwald fand man am Montag die Leiche eines Erschossenen. Dieselbe war bereits so stark in Verwesung übergegangen, daß sich die Beerdigung an Ort und Stelle nöthig machte. Die Person des Selbstmörders konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Theaterplauderei.

Gestern Montag fand die erste der für diese Woche arrangirten „Hoftheater-Ensemble-Gastspiele" statt, welche, unter Mitverwendung des noch vorhandenen Personals unsrer heurigen Sommerbühne den eigentlichen Beschluß der Saison im Thaliatheater bilden. Das 3actige Lustspiel „Cyprienne" von Victorien Sardou, welches in dieser ersten Vorstellung gegeben wurde, ist hier schon öfters über die Bühne gegangen, also hinreichend bekannt. Die Wahl desselben dürfte nur aus dem Grunde erfolgt sein, weil es nur einige Hauptfiguren in sich faßt welche in dem hier gegebenen Falle hauptsächlich durch die werthen Gäste beste Vertretung finden konnten. Das überaus geist- und humorvoll, jedoch für französische Verhältnisse geschriebene Stück des berühmten Verfassers hat in der That für das deutsche Publikum nur Werth, wenn es durch excellentes Spiel der Vertreter des Prunelleschen Ehepaares in den Feinheiten seines Dialogs, seiner psychologischen und charakteristischen Beziehungen, wie auch seiner attischen Würze und der im Ganzen enthaltenen Moral zu vollem Verständniß gelangt, wenn die im Wesentlichen sehr einfache Handlung durch echt künstlerisches Vermitteln des geistigen Stoffs das Interesse der Zuschauer wach erhalten wird.

Und diese Aufgabe wurde, wie zu erwarten stand, durch Frl. Masson, Kgl. Sächs. Hofschauspielerin (Cyprienne) und Herrn Leon Resemann, Kais. russ. Hofschauspieler (Herr von Prunelles), voll und ganz erfüllt. Erstere Künstlerin, welche uns Chemnitzern durch früheres Gastiren an unsren Bühnen bereits rühmlichst bekannt war, wurde mit lebhaftem Applaus und Darbringung einiger prachtvoller Bouquets beim ersten Auftreten vom Publikum empfangen. Herr Resemann, eine stattlich gewinnende Erscheinung, verfügt über ein klangvoll-sonores Sprachorgan und entfaltete bei voller Eleganz und vornehmer Haltung eine so leichte, fließende Beweglichkeit in Sprache und dramatischem Spiel, ein so gefälliges Entwickeln und Vollziehen seiner neckischen Aufgabe wie dies nur Künstlern ersten Ranges gelingt. So fand denn Herr Resemann auch bereits nach den ersten Scenen den lebhaftesten Beifall des Auditoriums. Als dann auch Frl. Masson mit ins Spiel eingriff und sowohl durch glänzende Garderobe wie durch ihr anerkannt prächtig-munteres Spiel die Blicke fesselte und die Herzen erwärmte resp. hinriß, steigerte sich der Beifall von Scene zu Scene. Es war ja so hochinteressant, dieses Prunelles, dieses Trotzköpfchen Cyprienne in allen beiderseits so gewandt durchlaufenen Phasen zur Vernunft führen, bekehren zu sehen.

Neben dergleichen künstlerischen Leistungen hatten selbstverständlich die übrigen Mitwirkenden einen schweren Stand, sich mit einigem Erfolg zu behaupten; gleichwohl gelang dies einigen unsrer bekannten Darsteller ziemlich gut. So bot uns Herr Wäser in seinem Adhémar eine recht ansprechende Leistung; der einfältige Geck erschien uns in dieser Darstellung durchaus angemessen; diese Beschränktheit und Dummdreistigkeit war so natürlich, so ganz ungezwungen, ebenso auch die endlich gewonnene Einsicht, daß der Gimpel geprellt sei, durch Herrn Wäser maßvolles Gepräge nach Anforderung und Gebühr. Auch Herr Baldeck wußte in seinem Oberkellner Josef ein so abgerundetes durch wirksame Glossen bereichertes Gebild dieser Species zu bieten, daß seine Darstellung die interessante Restaurant-Scene des letzten Aktes nur zu erhöhen vermochte. Anerkennend sei noch des Clavignac des Herrn Frank erwähnt. Desgleichen auch die Frau von Briaune des Frl. Boldt. Die übrigen Mitwirkenden eigneten sich jedoch durchaus nicht für den Rahmen dieser Vorstellung.

Der Besuch war seltsamerweise bei dieser ersten Vorstellung nicht so zahlreich als erwartet wurde.

Geisterlauscher.

Mosella-Plauderei.

Die Künstler des Mosellasaales ernteten auch heute, am 17. dss., den lebhaftesten Beifall, was für die Vorzüglichkeit derselben spricht, denn das Wochentagspublikum ist ein gewählteres, welches besser zu urtheilen versteht; das Sonntagspublikum will sich eben um jeden Preis amüsiren und applaudirt daher jede Nummer, auch weniger gute; jedoch hat diesmal auch dieses richtig geurtheilt, denn alle Künstler sind wirklich gute Kräfte. So ist es gleich Frl Tellheim, welche durch ihre frischen, munteren Tirolerlieder, deren Jodler sie so schön zu nüanciren versteht, entzückt; und auch die Dinus-Weißmanntruppe verdient das ihr gespendete Lob mit vollem Recht, zumal ihr Repertoire ein sehr reichhaltiges ist. Das Damenmitglied dieser Truppe producirte sich heute in der bekannten Dorina-Manie, wodurch sie lebhaften Beifall erntete, aber auch der von den Herren ausgeführten Parterregymnastik ward dies zu Theil, was sie wohl hauptsächlich einigen neuen Nummern verdanken, die sie bringen.

Rauschender Applaus ward auch diesen Abend der entzückenden Instrumentalvirtuosin Frl Reinhold, welche sich uns heute zum ersten Male als Sängerin präsentirte und als solche einen vortheilhaften Eindruck machte, zu Theil. Der Soubrette Frl. Carina konnten wir diesen Abend wirklich mehr Geschmack abgewinnen als gestern, denn sie sang sowohl mit frischerer Stimme, als auch mit mehr Leben und Grazie im Auftreten; sie besitzt in ihrem Benehmen jenen eigenthümlichen Chic der nicht nur momentan zu begeistern, sondern auch anhaltend zu interessiren vermag; und die mangelnde Klangfülle ihrer angenehmen Stimme verschwindet hinter dem heiteren Liedergenre und hinter dem Glanz ihrer Persönlichkeit und ihrer prächtigen Costüme. Der zweite Theil brachte uns heute noch besonders Neues; es waren dies die Jongleurproductionen des Chinesen, Herrn A-wouig; derselbe entwickelte eine erstaunliche Fertigkeit im Kugelspiel und Messerwerfen, welch' Letzteres allerdings mehr aufregend, als unterhaltend auf das Publikum wirkt. Frl. und Herr Tellheim ernteten als Duettisten mit ihren deutschjüdischen Couplets und Duetten vielfache Dacaporufe, was Herrn Tellheim auch bei seinen packend komischen Solostücken wiederfuhr und auch Herrn Sandor Benzyposogist ward mehrfaches Lob gespendet.

A. K.

Gerichtshalle.

—tz. Strafkammer I, vom 18. September. Der Architect Carl Richard Schuffenhauer aus Chemnitz (bisher noch unbestraft) hatte am 20. Juni d. J. das Unglück, daß ihm auf einem von ihm geleiteten Baue eine Wand einstürzte, wodurch der Maurer Döhler nicht unerheblich verletzt wurde. Schuffenhauer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung durch Außerachtlassung einer Berufspflicht in idealer Concurrenz mit dem Vergehen gegen § 330 des Reichsstrafgesetzbuchs, den Verstoß gegen die allgemeinen Regeln der Baukunst betreffend, zur Verantwortung gezogen und heute sag ihm zur Last, eine freistehende Wand nicht so gesichert zu haben, daß deren Einsturz vermieden wurde. Schuffenhauer machte geltend, daß er seinem Polier Schubert die erforderlichen Weisungen ertheilt habe, derselbe habe dieselben nur nicht ausgeführt. Schubert bestätigte die Angaben Schuffenhauers, wurde aber nicht vereidet, da er der Mitthäterschaft an dem vorliegenden Vergehen verdächtig erschien. Von sachverständiger Seite konnte dem Angeklagten ein Vorwurf wegen Verwendung schlechten Materials nicht gemacht werden, nur wurde es ihm als Schuld angerechnet, daß die Sicherung der eingestürzten Wand nicht erfolgt ist. Der Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung des Angeklagten, während der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Bleyl von hier, auf Freisprechung seines Defendenden antrug. Der Gerichtshof erachtete Schuffenhauer des ihm beigemessenen Vergehens für schuldig und verurtheilte ihn zu 300 Mk. Geldstrafe und in die Kosten.

Die Verunglückten von Ischia.

Jetzt, wo genaue officielle Daten über den Umfang der schrecklichen Katastrophe vorliegen, von welcher die Insel Ischia heimgesucht wurde, läßt sich die Zahl der bei dieser Katastrophe Verunglückten so ziemlich genau angeben und die Verlustziffer feststellen. Insoweit sich diese Daten auf die einheimische Bevölkerung der Insel beziehen, konnte die Zahl der Verunglückten auf das Genaueste festgestellt werden; schwerer war dies bezüglich der im Augenblicke der Katastrophe auf der Insel anwesend gewesenen Badegäste. Angesichts des Umstandes, daß beinahe alle während der Badesaison geführten Fremdenlisten in Verlust gerathen sind, und angesichts der Schwierigkeiten, welche sich somit der Constatirung der Zahl der im Augenblicke der Katastrophe an Ort und Stelle befindlichen Fremden entgegenstellen, kann die angenommene Approximativ-Ziffer von 500 nur als eine der Wahrscheinlichkeit nahekommende, aber nicht genau festgestellte betrachtet werden und die Constatirung der Verlustziffer ist daher in dieser Richtung eine unsichere. Den dem italienischen Ministerium des Innern zugegangenen officiellen Berichten zufolge, wäre die ungefähre Verlustliste folgende: Casamicciola (mit Ausschluß der Fremden) 922 Todte und 206 Verwundete; Lacco Ameno 128 Todte und 87 Verwundete; Forio und Panza 305 Todte und 63 Verwundete; Barano 10 Todte und 15 Verwundete. Im Ganzen also 1355 Todte und 371 Verwundete, wonach die Zahl der Verunglückten mit Einschluß der mit 500 angenommenen Fremden 2236 betragen würde. Von den 371 theils in den Spitälern Neapel's, theils in Privatpflege untergebrachten Verwundeten sind nach officiellen Berichten bereits über 200 vollständig genesen, so daß also die Zahl der bei der letzten Katastrophe Verunglückten mit rund 2000 ziemlich annähernd angegeben erscheint. Die Summe der bis zum 7. September eingegangenen Unterstützungs-Beiträge für die Verunglückten betrug 2,240,000 Lire, wozu noch der durch die deutsche Botschaft in Rom abgeführte zweite Betrag von 200,000 Francs hinzuzurechnen ist, so daß die Totalsumme der bisher eingegangenen Beträge mit 2½ Millionen Lire beziffert werden darf. Ob die verunglückten Ortschaften wieder aufgebaut werden oder nicht, hängt größtentheils von der Erfahrung ab, ob die geleistete Unterstützung ausgiebig genug war, um die Betreffenden in die Lage zu setzen, ihre Wohnungen wieder zu errichten, oder nicht; jedenfalls wird aber der Wiederaufbau der vernichteten Orte in einer Weise geschehe, welche die Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe absolut ausschließt.

Vermischtes.

— Hermelin-Rahmen sind das Neueste für Bilder fürstlicher Personen. Da der Hermelin nicht recht in der Mode ist und die zierlichen Felle doch Verwendung finden müssen, so ist man auf diesen Ausweg gekommen, und bald wird man ihn wohl auch noch anderweitig als Decoration verwenden.

— Die Geschichte vom Löwen, dem Androklus einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, wofür ihm der Löwe aus Dankbarkeit allüberallhin folgte und seinen Befreier nicht — auffraß — ist überboten worden. Ein Menageriebesitzer erzählte von seinem Löwen, dem ein französischer Sergant in Algier ebenfalls einen Dorn aus dem Fuße gezogen hatte, daß dieser Löwe die sämmtlichen Vordermänner des Sergeanten gefressen und so seinen Befreier zum Obersten gemacht habe.

Eingesandt.

Nochmals das Frühläuten vom Jacobikirchthurm.

In diesem Blatte ist schon einige Male die Rede davon gewesen, das Frühläuten vom Jacobikirchthurm solle wegfallen. Warum denn? Weil ein paar Leute in der inneren Stadt dadurch im Schlaf gestört werden! Das ist aber doch sicher kein triftiger Grund, eine so angenehme und nützliche Einrichtung mir nichts, dir nichts über den Haufen zu werfen! Wer noch müde ist, der schläft auch wieder ein, wenn's ihn mal aufgebimmelt haben sollte und er noch Zeit zum Weiterschlafen hat. Nun frage man aber mal die vielen, vielen Chemnitzer, denen dies Läuten ein gar feierlicher, wohlklingender Morgengruß ist, an den sie von Kindesbeinen an gewöhnt sind und ihn deshalb nicht gern missen wollen. Man frage aber auch die Tausende von Arbeitern und namentlich Arbeiterfrauen nicht nur hier in der Stadt, sondern auf eine Stunde im Umkreise. Sie Alle, welche auf ihrer Lagerstätte die Sorge drückt, daß sie die Stunde des Aufstehens nicht verschlafen möchten, lauschen auf das Glöcklein auf dem Jacobithurm; und wenn es erschallt, dann ist's die rechte Zeit zum Erheben vom Lager, zum Kaffeekochen für Diejenigen der Familienangehörigen, welche um 6 Uhr in der Fabrik das Tagewerk beginnen müssen. Ertönte das Glöckchen nicht, dann thäte es noth, man nähme die Uhr die ganze Nacht in die Hand (nota bene, wer eine solche besitzt) und stellte sich ein Licht neben das Bett, um die rechte Aufstehzeit nicht zu verschlafen.

Man ersieht also hieraus, wie angenehm und nützlich dies Läuten ist und gar nicht etwa so überflüssig, wie es Diejenigen meinen, die dadurch ein bischen im Schlafe gestört werden. Und da dies Morgenläuten auch unserem lieben Thürmer keine Beschwerden macht, indem ihm, wie man hört, der Glockenstrang ins Bett hinein hängt, so möchte Einsender die maßgebenden Autoritäten im Namen Vieler freundlichst bitten, das Morgenläuten nicht einstellen zu lassen.

Ein alter Chemnitzer.

Redactions-Notiz.

Da der Druck der großen Auflage unsres Blattes längere Zeit in Anspruch nimmt, können nur diejenigen Beiträge in nächster Nummer Aufnahme finden, welche bis vor Mittag in den Händen der Redaction sind.

Diesem ersten Besuche des jungen Arztes waren mehr und immer mehr gefolgt, bis endlich ein Tag kam, wo Paula sich und ihr Denken und Träumen, das jetzt so viel anders, ernster geworden, verstand, — im Garten, unter den alten hohen Bäumen, deren Laub der Herbstwind bereits zu färben begann, schritt sie an Hallers Seite dahin.

Er hatte sie um eine letzte Rose gebeten, die sie bereitwillig aus ihrem Gürtel zog und ihm reichte, — da berührten sich ihre Hände, — sie sah zu ihm auf und begegnete einem Blicke heißer Liebe. Wie es gekommen, das wußte sie selbst nicht, — er hielt sie in seinen Armen, strich mit leiser Hand das lockige Haar aus ihrer Stirn und flüsterte: „Ich hab' Dich geliebt und lieb' Dich noch heut', und werde Dich lieben in Ewigkeit!"

Der alte, erfahrene Vater Paula's indessen fand, obgleich er nicht das Geringste gegen Doctor Haller als Schwiegersohn einzuwenden hatte, sein Kind noch viel zu jung, um sich schon für immer zu binden, und so sehr die jungen Leute auch baten, er blieb fest und wollte von einer öffentlichen Verlobung nichts wissen.

„Wenn nun in vier Wochen ein Anderer kommt, der Dir noch besser gefällt, Paula?" hatte Papa Rodenfeld scherzend gesagt, „wie dann? Lernt Euch Beide erst ordentlich kennen, prüfet Euch und wenn Ihr nach Jahr und Tag noch denket wie heute, dann bin ich der Erste, der von ganzem Herzen Euren Bund segnet — eher nicht!"

Dabei blieb er, und Haller und Paula sahen endlich das Vergebliche ihrer Bemühungen, ihn umzustimmen, ein und waren auch innerlich so glücklich, daß sie sich jeder Bedingung gefügt hätten. Doch es sollten nur zu bald Dornen auf ihren Weg fallen.

Nach einem halben Jahre ungefähr, — es war zu Ostern und draußen begann bereits Alles zu knospen — trat Haller eines Abends bei Rodenfeld's ein. Paula war allein zu Hause, sie stand am Fenster und wandte beim Näherkommen seiner bekannten Schritte das liebliche strahlende Gesicht ihm zu, — doch sofort verschwand das Lächeln von ihren Lippen, als sie sein verstörtes, bleiches Aussehen gewahrte.

„Um Gott, Leo, was ist geschehen?" stieß sie angstvoll hervor, „bist Du krank?"

„Nein, leider nicht, — wollte Gott, es wäre das, was mich bedrückt," hatte er mit einem tiefen Seufzer geantwortet und dann, während er sie neben sich aufs Sopha zog und mit tiefem Ernste in ihre fragenden, kummervollen Augen blickte, begann er ihr zu erzählen, daß der einzige Bruder seiner Mutter in San Francisco ganz plötzlich dem gelben Fieber, der furchtbaren Epidemie Amerika's, erlegen sei. Die Wittwe war gleichfalls bereits von der verheerenden Krankheit angesteckt, man befürchtete für ihr Leben und sie hatte an Hallers Mutter, als ihre einzige noch lebende Verwandte, telegraphirt, sich ihres Kindes, eines hoffnungsvollen Knaben, anzunehmen, womöglich ihn nach Deutschland zu holen. Hallers Mutter, die mit einer an Schwärmerei grenzenden Liebe an dem fernen Bruder gehangen, hatte mit Thränen in den Augen ihren Sohn beschworen, sich des vielleicht in Kürze völlig verwaisten Knaben anzunehmen, und so blieb dem jungen Manne nichts übrig, als sich diesem Wunsche zu fügen.

„Kann ich es verantworten, meine Hilfe zu versagen, Paula?" hatte er gefragt, „um meines eigenen Glückes willen die arme Waise da drüben schutzlos und verlassen dem Elende preiszugeben? Ich kann — ich kann es nicht, mein ganzes Gefühl sträubt sich dagegen, im eigenen Glück die Leiden Anderer zu vergessen. Sei stark, Geliebte," hatte er die Weinende getröstet, „es gilt ja nur ein Scheiden auf kurze Zeit, — sei muthig, Paula — es bricht mir das Herz, Dich so weinen zu sehen."

Mit großen Schritten stürmte Doctor Haller im Zimmer auf und ab, nur dann und wann ein Wort der Beruhigung Paula zuflüsternd, deren er selbst so sehr bedurfte. Dann begann er ihr seinen Reiseplan mitzutheilen und von den Vorbereitungen zu sprechen, die nothwendig waren, bis er es endlich nicht mehr ertragen konnte, in ihre flehenden, traurigen Augen, die eine schlimme Zukunft für ihre Liebe zu ahnen schienen, zu sehen, — und darum zog er sie in seine Arme, küßte ihren schmerzlich verzogenen Mund und eilte dann raschen Schrittes hinaus in's Freie. Und draußen zog es ihn mit aller Macht immer wieder hin zu den erleuchteten Fenstern, um noch einen Schimmer der geliebten Gestalt zu erhaschen, — es war ja für lange Zeit, — ja vielleicht für immer das letzte Mal.

Wie gebrochen wankte Paula am andern Tage ihm entgegen, um Abschied zu nehmen, die Eile war dringend nöthig, da er das Schiff kaum noch zu erreichen vermochte, — und es bedurfte seiner ganzen Fassung, um bei dem grenzenlosen Schmerze Paula's nicht dennoch von dem Vorsatze abzustehen. Und doch, — es mußte sein!

„Harre muthig aus, mein Liebling," flüsterte er Paula zu, beim Abschied die kleine kalte Hand in der seinen haltend, der echten Liebe ist kein Opfer zu schwer, sie trägt und überwindet Alles!"

Und dann war er fort und eine entsetzliche Ruh und Still trat im Hause Rodenfeld's und im Hause Paula's ein. Der alte Rodenfeld, der plötzlich sehr zu kränkeln begann, bemühte sich vergebens, das frühere fröhliche Lachen Paula's hervorzurufen; bleich und theilnahmslos ging sie einher und nur wenn ein Brief von fern im Westen eintraf, trat ein lebhafter Roth auf ihre Wangen und von Haller's Rückkehr verlautete noch immer kein Sterbenswort. Das junge Mädchen war mit ihren Gedanken ganz in der Ferne, da plötzlich erkrankte ihr Vater so heftig, daß ihre Sorgen noch vermehrt wurden. Der theure Kranke beschäftigte sie unausgesetzt, sie wich nicht von seinem Lager, und fand kaum Zeit, dann und wann an Haller einen kurzen Bericht zu schreiben. Vor der Angst um den geliebten Vater trat Alles zurück, — aber es war vergebens, das grausame Geschick aufzuhalten — mit verweinten, glanzlosen Augen stand Paula bald am Sarge ihres theuren Vaters, willenlos folgte sie sich den Anordnungen einer entfernten Verwandten, deren Mann vor Jahren schon gestorben und die sich des jetzt gänzlich alleinstehenden Mädchens anzunehmen und bei ihr zu leben beschlossen hatte. Als verstünde sie gar nichts von alledem, was um sie her geschah, lebte Paula weiter, so daß die Aerzte ernstlich für ihren Gemüthszustand befürchteten. Doch ihre gesunde, kräftige Natur errang endlich den Sieg, sie wurde ruhiger und begann ihr Leid gefaßter zu ertragen, und als sie auf das Grab des geliebten Todten die ersten blühenden Rosen legen konnte, seine Lieblingsblumen, da löste sich auch ihr Schmerz und ein heißer Thränenstrom entstürzte ihren Augen, — sie hatte endlich ihren Schmerz ausweinen gelernt.

Seitdem war sie eine Andere geworden, — nur klagen oder freuen konnte sie sich nicht, auch nicht, als Haller ihr eines Tages mittheilte, daß die Kur, die er bei der bereits aufgegeben Tante in der letzten, gefährlichen Stunde noch versucht, wider alles Erwarten geglückt sei und sie dem Leben erhalten habe, — ihn selbst aber in den Augen der Amerikaner zu einem wahren Wunderdoctor gestempelt hatte. Doch — und hier kam die Hauptsache — die neue Heilmethode führte ihn auf neue Bahnen, ein berühmter Arzt in San Francisco hatte ihn veranlaßt, sich ihm bei einer wissenschaftlichen Reise anzuschließen, und Haller hatte, trotzdem es ihn mit aller Macht wieder zurück nach Deutschland zog, zugesagt, denn die Lorbeeren galten für den ehrgeizigen jungen Doctor, der nach der Laufbahn eines berühmten Professors zu streben begann, fast noch mehr als die Liebe.

„Aber kehre ich dann zurück, Geliebte," hatte er an Paula geschrieben, „dann wirst Du endlich, endlich die Meine, dann sind alle Hindernisse überwunden, ich bewerbe mich um eine Professur und führe meine kleine Frau heim. Und Du wirst sehen, Paula, die Zeit hat Flügel, sie wird um sein, eh' wir's uns versehen, und dann — dann —" —

Ziemlich ein Jahr war seitdem vergangen und nun heute war die Nachricht gekommen, ein glückathmender Brief, daß er bereit sei zur Ueberfahrt und in wenig Tagen sie in seinen Armen halten werde. —

Die wissenschaftliche Expedition, an der sich Doctor Haller betheiligt hatte, war über alles Erwarten geglückt; dem jungen Arzte ging ein Ruf voraus, der seine Zukunft für immer sicherte. Was das junge Mädchen bei dieser Botschaft empfand, das zeigten die strahlenden, blauen Augen, die seit langer, langer Zeit keinen solchen Glanz gehabt.

„Und alles Leid hat nun ein Ende," flüsterte sie traumverloren vor sich hin. Draußen hatte eben eine langvolle Stimme nach ihr gefragt. Paula hörte es nicht, erst beim Oeffnen der Thür wandte sie den Kopf und ein Freudenschrei entfuhr ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.